

einen sanften Gesang zu ermöglichen suchen; schauert die Natur, und es klingt wie das Fahren eines Wagens, der in Winterszeit über gefrorenes Pflaster dahinknarrt.“

Auch der Frau Herzogin klang die Musik gellend in die Ohren. Sie sprach: „Es ist Zeit, schlafen zu gehen!“ und ging mit ihrem Gefolge nach dem Schulhause hinüber, wo ihr Nachtlager sein sollte.

Frühmorgens darauf saß die Herzogin samt ihren Leuten im Sattel, heimzureiten — und bald darauf lag das Kloster in stiller Ruhe.

Dittor v. Scheffel.

12. Die Kaiserwahl.

Der fromme Kaiser Heinrich war gestorben,
des sächsischen Geschlechtes letzter Zweig,
das glorreich ein Jahrhundert lang geherrscht.
Als nun die Botschaft in das Reich erging,
da fuhr ein reger Geist in alles Volk,
ein neu Weltalter schien heraufzuziehn,
da lebte jeder längst entschlafne Wunsch
und jede längst erloschne Hoffnung auf.
Kein Wunder jezo, wenn ein deutscher Mann,
dem sonst so Hohes nie zu Hirne stieg,
sich, heimlich forschend, mit den Blicken maß:
Kann's doch nach deutschem Rechte wohl geschehn,
daß, wer dem Kaiser heut den Bügel hält,
sich morgen selber in den Sattel schwingt!
Jetzt dachten unsre freien Männer nicht
an Hub- und Haingericht und Markgeding,
wo man um Esch' und Holzteil Sprache hält.
Nein, stattlich ausgerüstet, zogen sie
aus allen Gauen, einzeln und geschart,
ins Mainfeld hinab zur Kaiserwahl.
Am schönen Rheinstrom, zwischen Worms und Mainz,
wo unabsehbar sich die ebne Flur
auf beiden Ufern breitet, sammelte
der Andrang sich: die Mauern einer Stadt
vermochten nicht, das deutsche Volk zu fassen.
Am rechten Ufer spannten ihr Gezelt
die Sachsen samt der slav'schen Nachbarschaft,
die Bayern, die Ostfranken und die Schwaben;
am linken lagerten die rhein'schen Franken,
die Ober- und die Niederlotharinger.